

# KURSZEITUNG

Nr. 5 - Juni 2001

## Sehnsucht nach einfachen Antworten

### Inhalt:

1. Editorial
2. **Alphalive – oder: Kriegen wir Konkurrenz?**
3. **«Fragen an das Leben» – Zum Grundanliegen der Alphalive-Kurse**
4. **Wenn das so einfach wäre ... – Kritische Würdigung und Anfragen zum Alphalive-Kursmodell**
5. **Neue Gruppierungen als Glaubenswächter?**

### 1. Editorial:

#### **Sehnsucht nach einfachen Antworten**

In den vergangenen Jahren haben wir jeweils die letzte Nummer des Studienjahres thematisch ein wenig als Einstimmung in die Sommerferien gestaltet, z.B. mit Tipps zum Reisen oder mit Empfehlungen lohnender Ferienlektüre. Dieses Jahr muten wir Ihnen aus aktuellem Anlass eine etwas deftigere Kost zu. Im übertragenen Sinn hat allerdings selbst dieses Thema mit einer Reise zu tun, obwohl diese Reise nicht gerade freudige Ferienstimmung auslöst.

Die Rede ist von der Reise in den sicheren Hafen, der uns schützt vor der Unbill und den Stürmen des Lebens. Schon seit jeher tragen immer wieder viele Menschen diese Sehnsucht in sich nach klaren Erklärungs- und Deutungsmustern für die komplexen Zusammenhänge dieser Welt und des Lebens. «Reduktion von Komplexität» nennen es die Soziologen. Und die Sehnsucht danach ist zweifelsohne berechtigt.

In den letzten Jahrzehnten nun hat sich unsere Welt derart rasant verändert und die Komplexität der Welt dermassen erhöht, dass wir uns nicht nur rational schwer tun, uns wenigstens einigermaßen zu orientieren, sondern emotional noch viel mehr Mühe als früher bekunden, uns nur einigermaßen zurecht zu finden. In solchen Zeiten wächst verständlicherweise auch die Sehnsucht nach einfachen Lösungsrezepten und altvertrauten Gewissheiten.

Für solche Gewissheiten suchten Menschen schon immer Halt in Glaube und Religion. Was Wunder also, wenn heute gerade in religiösen Fragen nach klaren Antworten und einfachen Welterklärungen gesucht wird. Dabei bietet sich der Rückgriff auf altvertraute Erklärungen für das Böse in der Welt und für einfache Gegenstrategien förmlich an. Dualistische Welt- und Menschenbilder

und fundamentalistische Glaubensvorstellungen sind dann nicht mehr weit und strahlen eine erstaunliche Faszination aus.

Der christliche Fundamentalismus allerdings, bei dem wir inzwischen auf unserer Gedankenreise angelangt sind, ist noch nicht sehr alt. Der Name geht auf eine Schriftenreihe zurück, die in Amerika zwischen 1910 und 1915 erschien mit dem Titel «The Fundamentals» und gegen die neuere Theologie vor allem fünf fundamentale Wahrheiten des Glaubens festhält. Unter diesen fünf hat vor allem die absolute Irrtumslosigkeit der Schrift aufgrund wörtlicher Inspiration eine lange Wirkungsgeschichte. Diese Fundamentalwahrheit führte zu einer teilweise bis heute andauernden, militanten Bekämpfung der Evolutionslehre, weil diese angeblich mit den Schöpfungsberichten nicht zu vereinbaren sei. Sie führte aber auch zur Zementierung einer wörtlich-biblizistischen Auslegung der Schrift, die bis heute eine grosse Anhängerschaft, besonders in freikirchlichen Kreisen, findet.

In der katholischen Kirche beherrschte der Biblizismus über lange Zeit Lehre, Theologie und Verkündigung, wurde aber um die Mitte des 20. Jahrhunderts auch lehramtlich im Grunde überwunden.

Über die Zusammenarbeit mit freikirchlichen Gruppierungen, welche an sich zu begrüßen ist, kommt das biblizistische, also wörtliche Schriftverständnis nunmehr zu neuen Ehren. In der Schweiz suchen immer mehr auch landeskirchlich katholische und reformierte Gläubige auf ihrer Lebensreise Halt in den weltweit erfolgreichen Alphalive-Kursen. Für uns war dies Anlass, uns etwas eingehender mit diesem Kursmodell zu befassen und Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu einer Auseinandersetzung damit einzuladen.

Darüber hinaus dürfen wir wieder viele Absolventinnen und Absolventen unserer Kurse beglückwünschen. Und wir danken allen, die immer wieder mit uns auf «Kurs» kommen und verbunden bleiben. Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen von Herzen schöne Ferien und erlebnisreiche Reisen.

*Ihr Team «Theologie für Laien»*

## **2. Alphalive – oder: Kriegen wir Konkurrenz?**

Diese Frage beschäftigt uns schon seit einiger Zeit. Aber bis vor kurzem waren Alphalive-Kurse innerhalb der katholischen Kirche in der Schweiz noch wenig beheimatet. Inzwischen jedoch wirken in diesen Kursen, von denen jährlich schweizweit über 200 stattfinden, immer mehr auch Kursleiter und Kursleiterinnen aus der katholischen Kirche mit, ja öfter liegt unterdessen selbst die Kursorganisation und die Verantwortung für die Durchführung in katholischer Hand.

So haben beispielsweise die Bibelgruppen «Immanuel» im Bistum St. Gallen im Herbst 2000 an verschiedenen Orten Alphalive-Kurse organisiert und mit grossem Erfolg durchgeführt (die Teilnehmezahlen bewegten sich zwischen 20 und 55). In der Schweizerischen Kirchenzeitung (SKZ 4/2001) hat Leo Tanner - Pfarrer im St. Gallischen Jonschwil, Vater der genannten Bibelgruppen und zu 70% freigestellt für biblische Erneuerung im Bistum St. Gallen - zu Beginn dieses Jahres von seinen Erfahrungen berichtet.

Die Zahlen in der Schweiz und weltweit sind in der Tat beeindruckend. Worin liegt das Erfolgsrezept?

### Worum geht es?

Der Alpha-Kurs umfasst inhaltlich 15 Einheiten, in denen jeweils einer christlichen Grundfrage nachgegangen wird, z. B.: Wer ist Jesus? Warum starb Jesus? Wie kann man die Bibel lesen? Wie führt uns Gott? Was tut der Heilige Geist? Wie widerstehe ich dem Bösen? Heilt Gott auch heute noch?

Die 15 Einheiten werden auf 10 Abende, ein Wochenende (oder einen ganzen Tag) und eine Schluss-party verteilt. Die Leitung obliegt einem Team von Mitarbeitenden sowie Helfern und Helferinnen, die für ihre Aufgabe eigens geschult werden.

Die Kursabende beginnen mit einem einfachen Abendessen. Im Zentrum steht sodann ein dreiviertelstündiges Referat zum Thema des Abends und (nach einer Pause mit Kaffee, Tee, Gebäck) ein ebenso langes Gespräch in geführten Kleingruppen. Das Wochenende ist dem Thema «Heiliger Geist» gewidmet. Zur Abschlussparty sind als Gäste Bekannte, Freunde und Freundinnen der Kursteilnehmenden eingeladen.

### Wer steht dahinter?

Was vor gut 20 Jahren in der Londoner anglikanischen Gemeinde Holy Trinity Brompton entwickelt und danach vom dortigen Pastor Nicky Gumbel überarbeitet und ausgebaut wurde, ist zu einem Kursangebot geworden, das heute jährlich weltweit ca. 50 000 mal (in etwa 120 Ländern) durchgeführt wird. Vor allem in freikirchlichen, evangelikalen Bewegungen fand der Kurs schnell eine grosse Ausbreitung. Das Bestreben besteht aber darin, sich konfessionsneutral und ökumenisch auszurichten, um möglichst viele Fernstehende für das Christentum zu gewinnen.

In der Schweiz hat die konfessionsneutrale, aber stark freikirchlich verwurzelte Bewegung «Campus für Christus» sich das Anliegen zu eigen gemacht und eine Stelle geschaffen, welche die Kurse koordiniert. Auf der Stelle arbeitet das Ehepaar Stoessel (sie ausgebildete Operationschwester, er promovierter Chemiker) inzwischen vollamtlich. Sie verschicken auch die diversen Kursunterlagen.

In deutscher Sprache steht eine ganze Palette von Kursunterlagen zur Verfügung: u. a. Trainingshefte für Leiter und Helfer, Teilnehmerhefte, ein Alpha-Leitfaden, ein Set Videokassetten mit sämtlichen Referaten, ein Administrationshandbuch und nicht zuletzt das Grundlagenbuch von Nicky Gumbel «Fragen an das Leben» mit den 15 Referaten und einem Studienleitfaden dazu.

Was macht den Kurs attraktiv?

Für Leo Tanner machen vor allem drei Elemente das Erfolgsgeheimnis des Kurses aus:

«1. *Bedürfnis nach Gemeinschaft.*

Die Kursabende beginnen immer mit einer gemeinsamen Mahlzeit, was ein ungezwungenes Gespräch mit den Gästen (die Teilnehmenden werden als Gäste bezeichnet und behandelt) und

damit ein erstes gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht. Niemand besucht den Kurs als isoliertes Individuum, das ohne Kontakt und persönliche Zuwendung bleibt. Wie die Evangelien zeigen, hat sich auch Jesus oft zum gemeinsamen Essen getroffen. Die Gemeinschaft im Mahl schafft eine Hörbereitschaft.

### *2. Einfache Darlegung des christlichen Glaubens.*

In einer allen verständlichen Sprache wird mit Humor und vielen Geschichten der christliche Glaube dargelegt (narrative Theologie!). «Fragen an das Leben» und nicht «Fragen an die Theologie» heisst die Überschrift im Buch von Nicky Gumbel, dem jetzigen Leiter des Kurses in der Gründungskirche, in dem die Referate dargelegt sind. Das Leben der Gäste steht im Zentrum. Sie sollen mit ihrem persönlichen Leben mit der christlichen Botschaft in Berührung kommen.

Dabei kommen die fundamentalen Themen des christlichen Glaubens direkt zur Sprache...

### *3. Austausch in Gruppen.*

Viele Menschen - auch treue Kirchgängerinnen und Kirchgänger - tragen viele Fragen mit sich herum. Hier ist die Möglichkeit gegeben, alle Fragen auszusprechen. Keine Frage ist zu einfach. Kein Bereich wird ausgeklammert, auch wenn es keine einfachen Antworten und noch weniger Patentrezepte gibt.»

Diese drei Momente sind in der Tat wichtig für jedes einführende Kursangebot. Hinzu kommen dürfte überdies als viertes wohl noch der überschaubare Kursrahmen von etwa 2-3 Monaten.

Einfach oder vereinfachend? - Eine Kontroverse

Allerdings sah sich der Autor des zitierten Artikels schon bald mit der Frage konfrontiert, wie man den christlichen Glauben einfach darlegen kann, ohne ihn unbotmässig zu vereinfachen. Leo Tanner empfiehlt im obigen Zitat als Grundlagenlektüre das erwähnte Buch von Nicky Gumbel «Fragen an das Leben».

Der Theologe Bernd Ruhe, Pastoralassistent in Altstätten (SG), hat sich die Empfehlung zu eigen gemacht und in einer der folgenden Nummern der Schweizerischen Kirchenzeitung (SKZ 11/2001) das Grundlagenbuch von Nicky Gumbel mit den 15 Vorträgen einer kritischen Analyse unterzogen, welche zu denken gibt (siehe unten).

In einer Replik gibt Leo Tanner zunächst zu, dass er als Katholik mit seinem «katholischen Herzen» selber mit vielem Mühe habe. Auch er würde als Referent vieles anders sagen, als es im besagten Buch stehe. Allerdings habe ihn das Alphaive-Kursmodell dennoch überzeugt, und zwar in der Art, wie durch es «der Kirche und dem Christentum fern Stehende die Heilskraft des Evangeliums erfahren können». Deshalb habe er eine «Werkmappe für Katholiken» erarbeitet, für die er zusammen mit anderen katholischen Theologen sämtliche Referate überarbeitet habe - mit dem Ziel, «sie in unsere katholische Kultur und Theologie sowie in eine angepasstere Sprache zu übersetzen».

## **Werkmappe für Katholiken**

Ein prüfender Blick in die «Werkmappe für Katholiken» zeigt schnell: An den Grundlinien und Grundaussagen von Nicky Gumbel wird hier nicht gerüttelt. Zwar werden einige Stellen ein wenig

abgemildert und mit katholischen Inhalten - zumal in Bezug auf die Sakramententheologie - vermittelt. Aber ansonsten hält sich die Überarbeitung streng an die Argumentationsstränge von Gumbel. Dies ist auch die erklärte Absicht des Bearbeiter-Teams. Leo Tanner bestätigt dies in seinen Vorbemerkungen selber: «Diese Werkmappe will Hilfen zur Umarbeitung des Buches in konkrete Referate aufzeigen und geben. Es ersetzt in keiner Weise das Studium des Grundlagentextes von Nicky Gumbels 'Fragen an das Leben', welches als Grundlage verwendet wurde. Für die Ausarbeitung waren folgende Gesichtspunkte wichtig: 1. Den Grundlagentext von Nicky Gumbel in die katholische Kultur und eine aktuellere Sprache zu übersetzen. 2. Möglichst nahe beim Text des Teilnehmerheftes des AlphaLive-Kurs zu bleiben...» (Werkmappe, S. 2; Hervorh. von FS). So finden sich denn auch sämtliche brisanten Thesen, welche Bernd Ruhe in seinem Artikel aufgreift, auf diese oder ähnliche Weise auch in der Werkmappe wieder.

### Wie werden Theologie und Glaube verstanden?

In seiner Replik unterscheidet Tanner scharf zwischen Theologie und Glauben. Während Glauben die existentiellen Fragen des Lebens ins Zentrum stellt, scheint für ihn Theologie dem Leben kaum zu dienen, ja eher abträglich zu sein. So schreibt er (SKZ 11/2001):

«Beim AlphaLive-Kurs geht es um die Menschen und ihre Fragen. Eine Folge davon ist, dass wir zwar die gelernte Theologie im Hinterkopf haben, aber die Gäste jetzt in diesem Kurs nicht mit für uns interessanten theologischen Einsichten beglücken - besser gesagt - belasten. Das kann sich unter anderem im Bibelverständnis zeigen. Theologisch Gebildete wissen, dass die Evangelien nachösterlich gefärbt sind, die biblischen Texte eine Wirkungsgeschichte haben, neutestamentliche Texte Glaubensaussagen der Gemeinde sind und vieles mehr.

Solche theologischen Erkenntnisse sind hilfreich zum Verstehen der Bibel. Sie können den Intellekt nähren, jedoch nicht das Herz. Das Herz nährt sich von einer Beziehung: von Jesus Christus. Seine Bedeutung offenbart sich vor allem in den Ich-bin-Worten.

Das Ziel des AlphaLive-Kurses ist nicht Wissensvermittlung und somit eine ausgewogene, rundum abgesicherte Lehre. Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Gäste am Ende nur einiges und Bruchstückhaftes von den Referaten mitbekommen haben.

Das Ziel ist vielmehr Glaubenserweckung. So ist es unsere Aufgabe, mitzuhelfen, dass der Funke im Herzen der Gäste springt und diese sich für die Nachfolge Jesus Christi entscheiden. Aus diesem Grunde sind die Referate sprachlich einfach, humorvoll und mit Geschichten und Erfahrungen versehen. Verstand, Gemüt und Wille wollen angesprochen werden.»

Ob diese Einschätzung die Leistungsfähigkeit einer ernstgemeinten Theologie und theologischen Bildungsarbeit nicht doch etwas unterschätzt, gilt es nunmehr etwas näher zu prüfen.

*Felix Senn*

### **3. «Fragen an das Leben»**

#### **Zum Grundlagenbuch der Alphas-Kurse**

Unlängst hat Leo Tanner in der Schweizerischen Kirchenzeitung (SKZ 4/2001, S. 50f) den Alphas-Kurs als Einführung in die «allgemeinen christlichen Glaubensgrundlagen» vorgestellt. Ansprechend seien, so Pfarrer Leo Tanner, vor allem die mit dem Kurs gegebene Gemeinschaftserfahrung und die einfache Einführung in den christlichen Glauben. Auf dieser Basis strebe der Kurs eine Evangelisierung von Christen an, aber auch die Einbeziehung der Kirche fern Stehender.

Wer sich ein Bild über die inhaltlichen Akzente des Alphas-Kurses machen möchte, wird in dem Artikel auf ein Buch von Nicky Gumbel, dem Leiter des Kurses in der anglikanischen Gründungskirche, hingewiesen, mit dem Titel «Fragen an das Leben».

Das Buch enthält nach den Angaben Leo Tanners die Referate des Kurses. Nach der Lektüre des Buches von Gumbel war ich jedoch sehr verwundert über das, was darin als die Grundlagen des allgemeinen christlichen Glaubens verstanden wird.

#### **Ein dualistisches Welt- und Menschenbild**

Das Buch vermittelt ein geradezu monströses, abschreckendes Gottesbild, ein dualistisches Welt- und Menschenbild; dazu wird die Bibel in einen Steinbruch von einzelnen Bibelzitaten verwandelt, die selektiv unmittelbar auf menschliche Lebenssituationen appliziert werden. Exegetische Differenzierungen biblischer Textsorten, der unterschiedliche Lebenshorizont biblischer Autoren im Vergleich zum heutigen spielt in Gumbels Art der Schriftauslegung keine Rolle. Die göttliche Inspiriertheit des Textes genügt dem Autor, dass Gott durch die Bibel uns jederzeit unmittelbar anspricht.

Das dualistische Weltbild spielt bereits am Anfang des Buches eine wichtige Rolle bei der Verortung des christlichen Glaubens heute: Der Christ befindet sich in einer verlorenen, konfusen und dunklen Welt - so die Abschnittüberschriften des ersten Kapitels. Er ist nach Gumbel umgeben von Angst, Bosheit und teuflischen Angriffen. Überhaupt befindet sich der Mensch nach den Worten des Autors Zeit seines Lebens auf einem Kriegsschauplatz, und das Buch verwendet die 16 Seiten im Kapitel über «das Böse» vor allem darauf, Strategien gegen die Angriffe des Teufels zu beschreiben: «Solange der Krieg noch nicht vorbei und Satan endgültig vernichtet ist, müssen wir dafür sorgen, dass unsere Verteidigung intakt ist» (S. 183). Über das ganze Buch verteilt berichtet Gumbel regelmässig von Bekehrungserlebnissen, in denen Menschen in Tränen ausbrechen, ihre Erbärmlichkeit und Sündhaftigkeit erkennen (der Heilige Geist arbeitet vor der Bekehrung in erster Linie daran, uns unsere Sünden vorzuführen [S.139]) und in den Schoss einer christlichen Bibelgruppe flüchten, um von dort ihr weiteres Leben an einzelnen Bibelversen auszurichten, in denen der Autor Antworten auf fast alle Lebenssituationen findet. Wer Christ wird, vollzieht einen «Vereinswechsel» vom «Reich der Finsternis, in dem Satan König ist, ins Reich Gottes» (S. 182).

Es fällt auf, dass Gumbel im Leben von Nichtchristen nichts Gutes erkennen kann, ausser eine sich anbahnende Bekehrung; als grosses Problem taucht daher an verschiedenen Stellen des Buches die religionsverschiedene Ehe auf. In der Regel schaffen es aber die

Gläubigen in Gumbels Buch, durch eifriges Gebet die Bekehrung des Andersgläubigen oder -denkenden zu bewirken. Wahre Freundschaften bahnen sich im Buch von Gumbel nur zwischen Christen an. Allerdings erkennt der Autor auch Unterschiede zwischen den Christen, denn in manchen «brennt nur die Zündflamme des Heiligen Geistes, während Menschen, die vom Heiligen Geist erfüllt sind, mit Volldampf loslegen... Den Unterschied erkennt man sofort.» Denn Gumbel knüpft an den Bericht der Apostelgeschichte an und weiss um eindeutige Merkmale des Wirkens des Heiligen Geistes: körperliche Erschütterungen, spontane Gefühlsregungen wie Umarmungen, stark emotional geprägtes Gotteslob und das so genannte «Zungenreden», das nach Angaben Gumbels um so authentischer ist, je sprachlich unverständlicher es sich äussert. Letzteres ist, so Gumbel, die besondere Auszeichnung für diejenigen, die besonders gut mit dem Heiligen Geist «zusammenarbeiten» (167f.). Die Exklusivität eines solchen Glaubensverständnisses stuft jede andere Praxis des christlichen Glaubens zurück, wie sich in dem Buch ohnehin jeder menschliche Lebensstil, der sich nicht genau auf den vom Autor gezeichneten Wegen bewegt, schnell dem Verdacht der Lauheit und Unvollkommenheit aussetzt.

Dem vor seiner Bekehrung absolut sündigen und verzweifelten Menschen korrespondiert in diesem dualistischen Weltbild, das nur gut und böse, Licht und Finsternis im radikalen Kontrast kennt, eine verblüffende Heilssicherheit des Bekehrten (S. 60, 71). Für einen Bekehrten kann sich nach Auffassung des Autors in der Beziehung zwischen Mensch und Gott nichts Grundlegendes mehr ändern (S. 105). Christsein bedeutet grösste Sicherheit und Gewissheit auf Erden (S. 142f.).

### Das Gottes- und Jesusbild

Im Horizont eines solchen dualistischen Weltbildes wird Gott vor allem als Konkurrent des Menschen gesehen. Zeichen der Gottesferne ist es nach Gumbel, wenn Menschen ihr Leben selbst in die Hand nehmen (S. 255), anstatt sich Gott zu unterwerfen und von ihm führen zu lassen. Sünde ist dementsprechend «Auflehnung gegen Gott» (S. 45). Gumbels Gottesbild definiert sich entsprechend über die Niedrigkeit des Menschen. Dieser lebt damit, sich immer wieder vorzustellen, ständig hinter den Massstäben Gottes zurückzubleiben. Indiz fehlenden Glaubens kann es schon sein, sich für «einen guten Kerl» zu halten oder einfach anständig leben zu wollen (S. 55). Zwischen dem Menschen, der nicht Christ ist, und Gott besteht nach Auffassung Gumbels eine «Trennwand». In diese böse Welt kann Gott schliesslich nur einbrechen, wenn der Einzelne sich bekehrt. Hier spielt für den Autor Jesus die entscheidende Rolle.

Affirmativ zitiert Gumbel einen gewissen C. S. Lewis: «Gott ist in menschlicher Gestalt in dieser vom Feind besetzten Welt gelandet» (S. 43). Wer dieser Feind genau ist, lässt Gumbel erstaunlich offen. Der Statik seines Kontrolleur-Gottes (S. 121) entspricht ein recht flexibles Feindverständnis, analog den vielfältigen Strategien des Teufels. Hier kommt alles und jeder in Frage, der nicht Christ ist und Menschen auf einen falschen Lebensweg bringt.

Auch das Jesus-Bild, das der Autor zeichnet, ist ganz auf die Schlechtigkeit des Menschen abgestellt. Jesus war nach Auffassung Gumbels der «aussergewöhnlichste Mensch», dem man begegnen

konnte, weil er zum Beispiel Wasser in Wein verwandelte und «Lunchpakete» vermehrte (S. 35). Er war die Vitalität in Person und die Leute liefen ihm aus «lauter Spass» nach - so zitiert Gumbel zustimmend einen gewissen Lordkanzler Hailsham. Ist Gumbel entgangen, dass die Menschen, insbesondere die Apostel, auf dem Weg nach Jerusalem sich zunehmend von ihm distanzieren? Statt die Hinrichtung Jesu als Konsequenz seiner religiösen und politischen Praxis zu deuten, wie es meines Erachtens die Evangelien mit jeweils unterschiedlichen Akzenten nahe legen, erscheinen Kreuzigung und Tod Jesu in Gumbels Konzept völlig isoliert vom Leben Jesu. Sie geniessen jedoch, so der Autor, absolute Priorität im Gedenken Jesu. Auf die Frage, warum Jesus starb, gibt er lediglich als Antwort: Jesus starb als Strafe für unsere Sünden, ein Preis, der Gott entrichtet werden musste als Kosten für unsere Sünden. So einseitig und blutrünstig stellt nicht einmal Anselm von Canterbury, einer der markantesten Theologen der so genannten Satisfaktionslehre, im 11. Jahrhundert Gott dar.

Denn während bei Anselm (Cur deus homo?) die Satisfaktion (Wiedergutmachung), die Gott - als er noch ein Feudalherr war (M. Clevenot) - vom Menschen für die ihm durch die Sünde zugefügte Beleidigung verlangt, und die dieser nicht zu leisten vermag, noch Reflex menschlicher Grösse und Freiheit war, bleibt in dem kleinlich-kapitalistischen, nichtsdestotrotz blutrünstigen Kostenkalkül Gumbels angesichts der Erbärmlichkeit des Menschen von jener menschlichen Würde und Freiheit nicht mehr viel übrig, was den Tod Jesu in der Theologie Gumbels übrigens umso unsinniger erscheinen lässt.

Letztlich vermag auch Gumbel nicht zu erklären, warum ausgerechnet dieser Jesus von Nazareth für alle menschlichen Sünden sterben musste.

An fast allen exegetischen und theologischen Überlegungen vorbei erklärt er dann die Auferstehung Jesu. Die Evangelien liest er auch hier, wie auch sonst die biblischen Erzählungen, als eindeutigen historischen Befund. Hoheitstitel Jesu versteht er als explizite Selbstaussagen Jesu, und auch die Auferstehungsberichte begreift er als Anhäufung eindeutiger Indizien für die Auferstehung Jesu, wie zum Beispiel die ordentlich zusammengelegten Tücher im Grab nach Joh 20. Dass es sich nach Meinung vieler neutestamentlicher Exegeten um Zeugnisse gläubiger Christen handelt, die sich in ihrer Ausdrucksform an damals gängigen Darstellungsmustern orientierten, nimmt Gumbel nicht zu Kenntnis. Das Alte Testament schliesslich versteht er unter anderem als die Summe sich erfüllte habender Prophezeiungen über die Person Jesu: «Jesus erfüllte über 300 Prophetien (von unterschiedlichen Menschen über 500 Jahre hinweg), darunter 29, die an einem einzigen Tag in Erfüllung gingen: seinem Todestag.» Dass auch diese «Erfüllungen» nachösterliche Glaubensaussagen von Christen sind und insbesondere von Juden nicht auf Jesus bezogen werden, irritiert den Autor keineswegs. Ob eine solche Bibellektüre allerdings zum Verständnis des Wortes Gottes beiträgt, bezweifle ich.

### Was kann das Buch?

Das Buch und der Alphakurs beanspruchen, wesentliche Fragen des Glaubens zu besprechen und nichts zu tabuisieren. Wer theologische



Fragen stellt, wird jedoch mit dem Verdacht konfrontiert, seine Fragen seien nicht ernst gemeint und dienten nur als Ablenkungsmanöver, um von «eentlichen» Problemen abzulenken (S. 197). Zwei solche theologischen Fragen erwähnt der Autor: Warum lässt Gott uns leiden? Wie steht es mit den anderen Religionen? In der Tat, zwei Fragen, auf die das Buch keine Antwort gibt. Aber mir ist noch kein Mensch begegnet, der gerade diese beiden Fragen nicht ernst gemeint gestellt hätte. Und ich frage mich, wie man mit dem prinzipiellen Verdacht seinem Gesprächspartner gegenüber, vermeintliche Glaubensfragen könnten nicht ernst gemeint sein, Glaubensgespräche führen will.

Nicht erst hier stellt sich mir eine grundsätzliche Anfrage an das von Gumbel und dem Alphakurs proklamierte Glaubensverständnis: Während Gumbel um sich und die von ihm als Christen bezeichneten Menschen herum, die er in seinen insgesamt aus meiner Sicht viel zu engen Glaubenshorizont hinein zu holen versucht, nur Böses und Angriffe des Satans sieht, verstehe ich Seelsorge als Begleitung und Ermutigung von Menschen auf ihrem eigenen persönlichen Glaubensweg, als gemeinsame Suche nach den Spuren Gottes in ihrem Leben, ausgehend von dem Guten und Wertvollen, das jedes Leben - auch das nicht explizit christliche - mit sich bringt, dieses unterstützend, ohne es vereinnahmen oder «bekehren» zu müssen. In diesem Sinne erweist sich ein Glaubensprojekt wie das der Diözese St. Gallen, «He, was glaubst du?», durch sein Dialogkonzept, wobei die Glaubensgeschichte des anderen erst einmal grundsätzlich bejaht und respektiert wird, als wesentlich offener und konstruktiver in der Diskussion von Glaubens- und Lebensfragen als jener Alphakurs.

Das Gottes- und Menschenbild, das Gumbel vertritt, wirkt abstossend; seine Art, die Bibel zu lesen, halte ich für unseriös. In seiner Weigerung, Standpunkte Andersdenkender oder -gläubiger angemessen zur Sprache zu bringen, ist das Alpha-Kurskonzept in dieser Form alles andere als ökumenisch. Nach der Lektüre des Buches von Gumbel hoffe ich nur, dass möglichst vielen Christen und Nichtchristen die Begegnung mit dieser Auslegungsvariante christlichen Glaubens erspart bleibt.

*Bernd Ruhe*

#### **4. Wenn es so einfach wäre ... Kritische Würdigung und Anfragen zum Alphalive-Kursmodell**

Den Themenschwerpunkt dieser Nummer zu den Alphakursen haben wir eingeleitet mit der Frage: Kriegen wir Konkurrenz zu unseren bewährten zweijährigen und vierjährigen Kursen *KGK* und *TKL*? Was ist nunmehr darauf zu antworten?

##### **Eine Würdigung vorab**

Zunächst müssen wir offen eingestehen: Wir sind beeindruckt, wie die Alphalive-Kurse in wenigen Jahren mit Hilfe des sogenannten Schneeballprinzips in der ganzen Schweiz Fuss fassen konnten. Zwar finden sich unter den Veranstaltern bis heute noch überwiegend freikirchliche Kreise, aber zunehmend scheint die angestrebte Zusammenarbeit mit Vertretern der Landeskirchen Früchte zu tragen: Vor allem reformierte Kirchgemeinden und TheologInnen

engagieren sich inzwischen schon in beachtlicher Zahl. Aber auch auf katholischer Seite nehmen das Interesse und die aktive Mitarbeit an Alphalive-Kursen offensichtlich zu. Schon rein statistisch gesehen ist dies zweifelsohne ein Erfolg, auf den wir zugegebenermassen etwas neidisch sind.

Sodann präsentieren sich die Kursunterlagen sehr professionell - mit einheitlichem Design, didaktisch und methodisch gut aufgebaut, administrativ und organisatorisch bis ins letzte Detail durchgeplant. Wer einen Alphalive-Kurs anbieten will, braucht im Grunde nur den oben (Seite 7) angegebenen Unterlagen zu folgen. Als zusätzliche Hilfestellung werden auch in der Schweiz Schulungstagungen für Kursleitende und Administratoren durchgeführt, und zwar mit grosser Resonanz.

Schliesslich haben die Initianten und Verantwortlichen etwas Entscheidendes getroffen und sich zunutze gemacht, das vielleicht das grosse Echo auf das Kursangebot erklärt und von dem auch wir einiges lernen können. In der heutigen Zeit, in der das Leben immer anonym und unübersichtlicher geworden ist, setzen die Alphalive-Kurse bewusst auf eine persönliche, ja fast intime Kursatmosphäre: Blumen schmücken Raum und Rednerpult; HelferInnen heissen die Gäste persönlich willkommen; das gemeinsame Essen schafft Kontakt untereinander; die Einzelnen und ihre Glaubenszeugnisse erhalten viel Raum im Kurs.

Hinzu kommt, dass ein überschaubarer Kurs von 10 Wochen in der schnellebigen Zeit mit ihrer Hektik und ihren immer neuen Herausforderungen ohne Zweifel attraktiv ist, zumal wenn er verspricht, kompakt in die Grundlagen des christlichen Glaubens einzuführen. In diesem Punkt wird der Kurs den Zeichen der Zeit vollumfänglich gerecht. - Aber bei denselben Zeichen der Zeit setzen nun auch Vorbehalte und Anfragen an.

### Kritische Anfragen

Es ist hier nicht der Raum, um das gesamte Alphalive-Kursmodell einer umfassenden Kritik zu unterziehen. Wichtiges wurde im Artikel von Bernd Ruhe bereits präzise analysiert. Hier sollen ergänzend nur noch einige ausgewählte Kritikpunkte aufgelistet und, wo es nötig scheint, veranschaulicht werden.

#### *Zeichen der Zeit*

Über den genannten formalen Kursrahmen hinaus werden inhaltlich die «Zeichen der Zeit» im Kurs praktisch ausgeblendet. So wie der Kurs inhaltlich den Glauben darlegt, hätte man ihn auch im Mittelalter oder im Umfeld der bedrängten johanneischen Gemeinde im 1. Jh. darlegen können. Diese Überzeitlichkeit ist keineswegs ein Vorzug, sondern vielmehr höchst bedenklich, denn: Wer den Glauben heute - im Informationszeitalter, in einer Zeit, in der der Neoliberalismus mit seiner tödlichen Logik global Urständ feiert - nicht einmal in einem 15-teiligen Kurs auf diese Situation bezieht, der macht ihn schlicht belanglos und begeht einen Verrat an der Brisanz einer alternativen, christlichen Lebensgestaltung. Es ist denn auch symptomatisch, dass der zentrale Inhalt der Botschaft und Praxis Jesu, das Reich Gottes nämlich (welches eine alternative Sicht von gesellschaftlichem Zusammenleben schon heute miteinschliesst), als Kursinhalt nicht vorkommt. Die Frage «Wer ist Jesus?», der ein Kursabend gewidmet ist, kommt bei Gumbel *und* in der «Werkmappe für Katholiken» ohne die Zentralbotschaft Jesu aus! Das ist schon an

sich eine Ungeheuerlichkeit, die Jesus und seinen Märtyrertod am Kreuz auch nach 2000 Jahren immer noch verrät - wie weiland Simon Petrus. Nur kräht offenbar nach so langer Zeit kein Hahn mehr danach!

#### *Bibilizismus - aber selektiv*

Dieses kleine, aber wesentliche Beispiel zeigt: Der ohnehin schon stossende Biblizismus, der keine geschichtliche und kontextuelle Rückfrage zulässt - weil, wie Leo Tanner oben ausführte, solche Rückfragen das Herz nicht nähren -, verfährt mit der Bibel höchst selektiv. Wenn nach den synoptischen Evangelien das Reich Gottes das bestimmende Thema Jesu ist, dieses Thema aber schlicht verschwiegen wird, während die johanneischen Ich-bin-Worte, welche nur höchst unsicher auf Jesus selber zurückgeführt werden können, zum Angelpunkt hochstilisiert werden, dann frage ich mich: Wie redlich ist ein solcher Kurs und, wenn er nicht einmal die Autorität Jesu selber anerkennt, mit welcher Autorität masst er sich dann an, in die Grundlagen des christlichen Glaubens einzuführen?

#### *Bedenkliches in der Rede vom Heiligen Geist*

Mit der Verzeichnung der geschichtlichen Jesusgestalt geht fast unvermeidbar ein Zerrbild der Erfahrung des Heiligen Geistes einher. Zwar ist es zunächst, dies sei hier unumwunden zugestanden, ein grosses Verdienst des Kurses (und der pfingstlich-charismatischen Erneuerung insgesamt), dem Heiligen Geist im Glaubensleben wieder einen grösseren und angemesseneren Stellenwert einzuräumen. In diesem Sinne ist auch der Schwerpunkt von drei Kurseinheiten durchaus gerechtfertigt und legt den Finger zu Recht auf einen vernachlässigten Punkt der Theologie und Pastoral der westlichen Grosskirchen.

Aber *wie* von der Erfahrung und vom Wirken des Heiligen Geistes gesprochen wird, scheint dann allerdings mehr als bedenklich. Die Kriterien für die Erfahrung des Wirkens von Gottes Geist wären alle in der Bibel zu finden. Ersttestamentliche Gestalten des Glaubens und insbesondere Jesus werden in der Bibel, wie der Kurs selber darlegt, als von Gottes Geist erfüllt und zum Handeln ermächtigt dargestellt. Von daher ergeben sich recht aussagekräftige Kriterien für eine Unterscheidung der Geister, für die Frage also, wo wirklich Gottes Heiliger Geist am Werk ist und wo andere Geister das Sagen haben.

Solche Kriterien zur Unterscheidung der Geister sucht man indes vergeblich in den Kursunterlagen. Entsprechend können dann der «Lobpreis Gottes» und die Zungenrede (die Glossolalie oder das «Sprachengebet», wie es der Kurs in angeblich modernerer Sprache nennt) unkritisch als «die äusseren Zeichen, an denen die Erfüllung mit dem Heiligen Geist erkannt wird» (Werkmappe für Katholiken, 10. Einheit, Seite 7) identifiziert werden.

Die Praxis der Zungenrede nun ist bekannterweise in freikirchlich-pfingstlichen Bewegungen beliebt und zentral. Selbstredend wird die Zurückhaltung von Paulus gegenüber einer überschwänglichen Praxis des «Sprachengebets» nicht erwähnt. Auch Kriterien hierfür sucht man vergeblich. Stattdessen wird das Sprachengebet nicht nur selber zum Kriterium für Geistererfahrung hochstilisiert, sondern es wird überdies als eine zwar geschenkte, aber im Grunde doch alltägliche, attraktive Frömmigkeitsübung ausgegeben, die man fast nach Belieben aktivieren kann. So schreibt beispielsweise Pfarrer Tanner (ebd.):

#### *Dogmatische Verzerrungen*

Aber es kommt noch dicker: Auf derselben Seite wird eine Definition des Sprachengebets gegeben, bei der ich meinen Augen nicht traute, zumal sie aus der Feder eines katholischen Theologen stammt:

Wie beiläufig und unmerklich fast wird in diesem Satz (der, falls er sich auf Aussagen von Paulus berufen will, paulinische Theologie massiv verkürzt) implizit das Gottsein des Heiligen Geistes geleugnet. In der alten Kirche hätte man einen solchen Satz der Häresie bezichtigt - im Wissen darum, dass hier eine zentrale Glaubenswahrheit auf dem Spiel steht.

*Insiderkurs für Fernstehende*

Der Alphalive-Kurs wendet sich insbesondere an dem Glauben und der Kirche Fernstehende. Dabei bedient er sich jedoch einer dogmatischen Insidersprache, die uns Katholiken an das neuscholastisch geprägte Katechismus-Wissen erinnert, das wir mit dem 2. Vatikanischen Konzil für überwunden hielten. Seither hat sich eine offene und dialogbereite Gesprächskultur auch in katholischen Kreisen und Kursen etabliert, die gerade von Fernstehenden begrüßt wurde und wird.

Wer den schmerzlichen Ablösungsprozess von festgefahrenen Dogmatismen als Befreiung erlebte, kann nur schwer nachvollziehen, wie ChristInnen (fernstehende zumal) und selbst katholische Theologen sich heute erneut zurücksehnen nach Deutungsmustern fundamentalistisch angehauchter Christologie und Erlösungslehre (siehe den Artikel von B. Ruhe).

#### Von der Mühe mit dem Erwachsenwerden

Erklären lässt sich diese Nostalgie nach altvertrauten Sicherheiten allenfalls mit der Mühe, im Glauben mündig und erwachsen zu werden. Dies umso mehr, als heute in der Gesellschaft zunehmend vertraute Sicherheiten ins Wanken geraten. Wenigstens im Glauben soll es noch letzte Gewissheiten und einfache Erklärungsmodelle geben. Der Preis dafür ist allerdings hoch: Die Welt liegt so sehr im Argen, dass nur noch der Rückzug in die eigene Innerlichkeit Heil verspricht.

Demgegenüber gehen unsere Kurse davon aus, dass Glaube erst dann wirklich tragfähig wird, wenn er den Kinderschuhen entwächst und zu einem Erwachsenenglauben heranreift, der die offene Konfrontation mit der zerrissenen Welt nicht scheut. Entsprechend zentral steht in *KGK* und *TKL* die Vermittlung des Glaubens mit den Zeichen der Zeit - getreu dem 2. Vatikanischen Konzil, welches anmahnte, «die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums zu deuten». Deshalb bildet Alphalive zumindest inhaltlich keine ernsthafte Alternative zu unseren Kursen. *Felix Senn*

## 5. Neue Gruppierungen als Glaubenswächter

*Im folgenden Artikel bespricht der Theologe und Journalist Michael Meier zwei wichtige Neuerscheinungen. Der Text erschien erstmals im Tages-Anzeiger vom 27. Februar 2001. Wir danken herzlich für die Abdruckgenehmigung.*

Die Allianz der Unglückspropheten, Kulturpessimisten, Moralisten und Traditionalisten, die zum Kampf gegen den Identitätsverlust der römischen Kirche bläst, vor allem auch gegen die Feinde in ihrem Innern, ist unübersehbar. Orden sterben lautlos, an ihrer Stelle

schiessen neue militante Bewegungen aus römischem Boden. Sie wännen die Medien in den Händen des Antichristen und beklagen den Zerfall der Kirche - speziell seit der Öffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Der deutsche Rechtskatholizismusexperte Peter Hertel macht mehr als 50 neue, bereits kirchlich anerkannte geistliche Gemeinschaften aus. Im evangelischen Bereich sind die vergleichbaren Freikirchen ausserhalb der Landeskirche angesiedelt. Bei den Katholiken indessen gehen die Bewegungen im Herzen der Kirche auf, gefördert von Hierarchie und Papst. Johannes Paul II. sieht mit ihnen einen neuen Kirchenfrühling heraufziehen und setzt sie gezielt zur Neuevangelisierung ein.

### 1968 - Die Autoritätskrise

Stichjahr ist für Hertel 1968, das auch in der römischen Kirche eine tief gehende Autoritätskrise markiert. Zum einen schlug sich damals die lateinamerikanische Bischofsversammlung in Medellin auf die Seite der Armen. Die Befreiungstheologen proklamierten eine Kirche des Volkes - eine Provokation für die traditionelle Kirche, die mit den Herrschenden paktierte. Zum anderen vergelsterte Papst Paul VI. mit der Enzyklika «Humanae Vitae» vom Juli 1968 und ihrem strikten Verdikt zur künstlichen Empfängnisverhütung die Katholiken bis hinauf zu den (deutschen) Bischöfen. In dem Mass, wie gerade auch der aktuelle Papst gegen Hedonismus und Liberalismus wettet, so Hertel, werde die päpstliche Sexualmoral zu einem «publizistischen Dauerbrenner» und die Treue zum Papst in verhängnisvoller Engführung an der Einstellung zu Empfängnisverhütung, Homosexualität und Abtreibung festgemacht.

Der frühere Radioredaktor Hertel zeigt, wie sich die neuen Bewegungen im Gegenzug zu den zentrifugalen Kräften des Widerstands formieren oder neu konturieren. Das allen gemeinsame Themenensemble bringt er auf den Nenner: Papst, Autorität, Lebensschutz und Maria. So gehören zu den Bewegungen Lebensschutzorganisationen wie Human Life international oder die Stiftung Ja zum Leben, aber auch viele marianische Gruppen wie die Legion Mariens. Auch die mächtigsten Vereinigungen der rechtskatholischen Allianz - Opus Dei, Comunione e Liberazione, Neokatechumenat, Legionäre Christi - sind in diesem Themenbereich stark engagiert. Zudem gibt Hertel eine Liste von internationalen Gemeinschaften, aber auch von solchen, die sich auf den deutschsprachigen Raum beschränken, die Haas-treue Pro Ecclesia zum Beispiel.

In dem von Theologen ebenfalls mitgelieferten «Who is who» der Rechtskatholiken fungieren nicht nur Bischöfe wie Wolfgang Haas oder Kurt Krenn, sondern auch viele Laien an gesellschaftlichen Schaltstellen: Von FAZ-Feuilleton-Redaktor Christian Geyer, der «eine Ausbildung beim Opus Dei» erhielt und als Mitglied gilt, über Otto von Habsburg bis zu Mariae Gloria Fürstin von Thurn und Taxis. Gerade im vermögenden katholischen Adel sieht Hertel eine «kräftig sprudelnde Finanzquelle» und eine wichtige Stütze des reaktionären hierarchischen Weltbildes.

Das Zusammenspiel von Adel, Industrie und Hierarchie demontiert der Journalist anhand der Internationalen Akademie für Philosophie in Liechtenstein, die mit so klingenden Namen wie Prinz Nikolaus, Alphons Horten oder Francesco Cossiga verknüpft ist. Das Bollwerk

für päpstliche Autorität und Lebensschutz ist personell und ideell mit anderen neuen Bildungsinitiativen verbandelt, etwa mit der von Alma von Stockhausen im Schwarzwald gegründeten Gustav-Siewerth-Akademie. Es ist Hertels Stärke, Netzwerke von Namen und Organisationen offen zu legen, ohne Opfer von Verschwörungstheorien zu werden. Alles ist journalistisch belegt, etwa wenn er hinter scheinbar neutralen, teils von der EU unterstützten apostolischen Werken und Stiftungen den goldenen Finanznetzen des Opus Dei nachspürt, die im «Kooperationsmittelpunkt der Limmat-Stiftung» in Zürich zusammenlaufen.

### Ein Kenner des Opus Dei

Rechercheur Hertel, ein Kenner des Opus Dei wie kein Zweiter, schöpft aus reichem Fundus. Sein journalistischer Zugang liefert ein viel konkreteres und nuancierteres Bild der Bewegungen, als das kirchenoffizielle Handbuch über «Neue Gruppierungen im Schweizer Katholizismus» zu geben vermag. Zwar entsteht auch hier ein sehr buntscheckiges Bild der neuen geistlichen Gemeinschaften, die quasi den sterbenden Ordens- und Verbandskatholizismus beerben. Doch die über 60 seit 1945 entstandenen Gruppierungen - darunter auch eher linke Organisationen und Hilfswerke - werden in Form von Selbstporträts vorgestellt. Obendrein nimmt die alphabetische Gliederung keine Rücksicht auf deren Bedeutung. Trotz Übersichtsartikel zu einigen Aspekten wie «Netzwerke», «Fundamentalismus» oder «Volkskirche» wird das ihnen innewohnende Konfliktpotenzial kaum sichtbar.

Gemäss Hertel stellt nämlich die glaubenstreue Allianz, zumindest Teile davon, die Volkskirche in Frage und damit das althergebrachte Verhältnis von Kirche und Staat in den deutschsprachigen Ländern. Die Tendenz, sich von einer «nachchristlichen», angeblich «kirchenfeindlichen», «heidnischen» und «hedonistischen» Gesellschaft abzugrenzen und eine schärfere Trennung von Kirche und Staat einzufordern, zeigt er an der Auseinandersetzung um die deutsche Schwangeren-Konfliktberatung. Stramm auf Vatikan-Kurs getrimmt, torpedieren die Bewegungen geschlossen das bisherige Arrangement mit dem Staat. Doch nicht nur die Sexual- und Familienmoral der päpstlichen Rechtskatholiken aber, so müsste man Hertel ergänzen, neu auch ihr Widerstand gegen demokratische Strukturen und die Gleichberechtigung der Geschlechter widerspricht zusehends den (menschenrechtlichen) Standards des Staates.

*Michael Meier*